

N.

Zwote Nachricht für das Publicum. Es ist wohl keinem Menschen die Begierde, seine Gedanken gedruckt zu lesen, so übel als mir bekommen. Ich muß jetzt zu meiner größten Beschämung bekennen, daß die Demoiselle Wendula Hedwig Möllern an der unterm 6ten Febr. in ihrem Namen vertheilten Nachricht für das Publicum, gar keinen Antheil habe ...

[Rostock?], [1768?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1698986785>

Druck Freier  Zugang



MK – 15128(1)7.7a.7b

Zweite Nachricht für das Publicum.

Es ist wohl keinem Menschen die Begierde, seine Gedanken gedruckt zu lesen, so äbel als mir bekommen. Ich muß jetzt zu meiner größten Beschämung bekennen, daß die Demoiselle **Wendula Hedwig Möllern** an der unterm 6ten Febr. in ihrem Namen vertheilten **Nachricht für das Publicum**, gar keinen Antheil habe, sondern daß ich es sey, der diese Nachricht vertheilen lassen. Ich habe aber zu dem billig denkenden Publico, und allen, die an der für mich so unglücklich ausgefallenen **Nachricht** Antheil nehmen, das Zutrauen, sie werden mir, wenn sie die eigentlichen Umstände hören, meinen Fehltritt großmüthigst verzeihen. Seit einiger Zeit binn ich mit einigen Gelehrten in einen Brief-Wechsel getreten; diese haben meine Schreib-Art und Wissenschaften in ihren Antworten allemal, aber wie ich leider sehe, zu sehr gerühmt, wovon ich einem jeden die Original-Briefe vorzeigen kann. Hieraus entstand die Begierde bey mir, öffentlich gelobt zu werden. Wovon sollte ich aber schreiben? Das wußte ich nicht. Zum Glücke erinnerte ich mich, daß die Demoiselle Möllern vor ohngefähr dreyviertel Jahren sich in einer Gesellschaft beschweret, daß man sie für die Verfasserin des **Sendschreibens** an den Herrn Z. gehalten. Dieser Muthmaßung hatte sie noch nicht öffentlich widersprochen, und ich schätzte mich glücklich, zugleich die Unschuld unserer würdigen **Mitbürgerin** zu retten, und mir selbst den allgemeinen Beyfall einzuverdien, den ich bis dahin nur einzeln gesamlet hatte. Ich entwarf meine **Nachricht**; und nie kann eine Mutter mit größerem Entzücken die erste Frucht ihrer Ehe erblicken, als ich meine gedruckte **Nachricht** ansah. Freuden-Thränen floßen über dieselbe, und ein innerlicher Beyfall

*

weiß,

MK - 15128(17)

MK - 2001. S. e. 7.

weissagte mir das Lob der ganzen Stadt. Sie ward vertheilt. Aber wie erschreck ich, als ich noch denselben Abend ganz andere Urtheile hörte.

Wer unsere würdige Mitbürgerin kennet, hieß es, der kann unmöglich glauben, daß sie noch nach dreyvierteljahr, da **Roman** und **Sendschreiben** beynabe zu Erde und Asche geworden, nöthig finden sollte, sich deshalb öffentlich zu entschuldigen. Wenn man sie auch für die Verfasserin des **Sendschreibens** gehalten hätte: So würde dieß doch keine so große Beleidigung für sie gewesen seyn, daß sie deswegen die Wunde des Herrn L. wieder aufreißen sollte. Das war nicht edel, nicht großmüthig. Herr L. hatte seinen Fehler theuer genug bezahlt. Wenn sie aber nöthig gefunden hätte, öffentlich bekannt zu machen, daß sie keinen Antheil an dem **Sendschreiben** hatte: So würde sie sich nicht so weit von ihrem Zwecke entfernt haben. Um den Herrn L. zu schonen, hätte sie **Roman** und **Sendschreiben** nicht beurtheilet. Wenn sie aber auch letzteres hätte beurtheilen wollen: So würde sie uns ihre Gedanken bescheiden, und nicht gegen die Regeln, die man ihr in den Mund legt, mitgetheilet haben. Lieblose Urtheile, heißt es, personelle Vorwürfe, spottende Ausdrücke, wenig naiver Witz, niedrige Erzählungen u. s. w. Wo ist hier die bescheidene und gemäßigte Critik, die sonst einen Schriftsteller leicht bessern kann? Wo ist hier die sanftmüthige ernstliche Wahrheit, die allein bessernde Wahrheit und die Besserung suchende Wahrheit, die eigentlichste Sprache der Freundschaft? Wo herrscht hier, und in der ganzen Nachricht diejenige Sanftmuth und Bescheidenheit, so die charakteristischen Züge, und der größte Schmuck des Frauenzimmers seyn sollen? Der Verfasser hat in einer nicht glücklichen Stunde die Feder geführt; er hätte immer zu Hause bleiben können; das Publicum hat sich längstens nicht mehr um den
Wer:

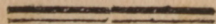


Versaßer des **Sendschreibens** bekümmert. Hätte unsere **würdige Mitbürgerin** aber dem Herrn T. diese Nachricht mittheilen wollen: So würde sie durch ein Handschreiben in aller Absicht ihren Zweck besser erreicht haben. Kurz die Demoiselle Möllern hat weder **Anlage, Genie,** noch **Talente** in einem solchen Ton zu schreiben, und sie kann es nicht als Beweise einer Freundschaftlichen Gesinnung ansehen, daß man ihr die **Versaffung** dieser Nachricht andichten will.

Das war der Beyfall, den ich suchte; das war die Frucht meiner sauren Arbeit. Ich ging beschämt zu Hause, ich zerriß mein Concept und beweinte meinen Fehler. Das half mir aber nichts; mein böses Gewissen war damit nicht befriedigt. Hätte ich die Pantoffeln des heiligen Vaters entehret, oder ihn selbst an die Ungläubigen verkauft: So würde ich solche Gewissens-Bisse nicht gehabt haben. Womit soll ich aber meine Sünde büßen? Der einzige Weg ist nur übrig, daß ich sie öffentlich bekenne und bereue. Ich kann mich dadurch beruhigen und wenigstens so viel erlangen, das man meinen Fehler nicht einem bösen Herzen zuschreibe. Das würde mir gar zu wehe thun, lieber mag man ein Mißtrauen in meine Geschicklichkeit sehen. Nichts, als das häufige unverdiente Lob der Gelehrten hat mich zu Fall gebracht. Ich sehe zwar zum voraus, daß meine beyden Nachrichten hart werden verfolgt werden; ja daß man mit Fingern auf mich weisen wird. Allein ich gebe einemjeden hiezu die Erlaubniß, damit meine Buße vollkommener seyn möge. Der Vortheil soll mir gewiß aus meiner Unversichtigkeit entstehen, daß ich mit desto größerer **Wachsamkeit auf alle meine Handlungen meinen Weg fortsetze.** Ich lasse nichts weiter drucken; Ich habe es empfunden:

Wer sich zu groß verliehrt, muß für die Hochmuths-Sünden,
Mit Schaden klein genug sich endlich wiederfinden.

N.



Wunder der Schöpfung, die uns umgeben, sind uns nicht
bekannt, und wir können sie nicht verstehen. Wir können
nur bewundern, was Gott in der Natur getan hat. Er hat
alles so schön und so wunderbar gemacht, dass wir
immer noch staunen. Er hat die Welt so schön
gemacht, dass wir immer noch staunen. Er hat die
Welt so schön gemacht, dass wir immer noch staunen.

Das war der Versuch, den ich machte; das war die Frucht meiner
Forschung. Ich ging heimlich in die Nacht, ich suchte nach
dem Geheimnis der Natur. Ich suchte nach dem Geheimnis
der Natur, das ich nicht verstehen konnte. Ich suchte nach
dem Geheimnis der Natur, das ich nicht verstehen konnte.
Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur, das ich nicht
verstehen konnte. Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur,
das ich nicht verstehen konnte. Ich suchte nach dem
Geheimnis der Natur, das ich nicht verstehen konnte.
Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur, das ich nicht
verstehen konnte. Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur,
das ich nicht verstehen konnte. Ich suchte nach dem
Geheimnis der Natur, das ich nicht verstehen konnte.
Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur, das ich nicht
verstehen konnte. Ich suchte nach dem Geheimnis der Natur,
das ich nicht verstehen konnte. Ich suchte nach dem
Geheimnis der Natur, das ich nicht verstehen konnte.

Ich habe es versucht, und ich habe es nicht
gelingen lassen. Ich habe es versucht, und ich habe
es nicht gelingen lassen. Ich habe es versucht, und
ich habe es nicht gelingen lassen. Ich habe es
versucht, und ich habe es nicht gelingen lassen.

schreibens bekümmert. Hätte unsere würdige
dem Herrn T. diese Nachricht mittheilen wollen:
Handschreiben in aller Absicht ihren Zweck besser erreicht
Demoiselle Möllern hat weder Anlage, Genie,
nem solchen Ton zu schreiben, und sie kann es nicht
undschafflichen Gesinnung ansehen, daß man ihr die
pricht andichten will.

Denfall, den ich suchte; das war die Frucht meiner
ging beschämt zu Hause, ich zerriß mein Concept
Fehler. Das half mir aber nichts; mein böses Ge-
ist befriedigt. Hätte ich die Pantoffeln des heiligen
ihn selbst an die Ungläubigen verkauft: So würde
isse nicht gehabt haben. Womit soll ich aber meine
einzige Weg ist nur übrig, daß ich sie öffentlich
Ich kann mich dadurch beruhigen und wenigstens so
in meinen Fehler nicht einem bösen Herzen zuschreibe.
wehe thun, lieber mag man ein Mißtrauen in mei-
Nichts, als das häufige unverdiente Lob der Ges-
ll gebracht. Ich sehe zwar zum voraus, daß meine
t werden verfolgt werden; ja daß man mit Fingern
Allein ich gebe einem jeden hiezu die Erlaubniß,
alkommner seyn möge. Der Vortheil soll mir ge-
sichtigkeit entstehen, daß ich mit desto größerer
t auf alle meine Handlungen meinen
Ich lasse nichts weiter drucken; Ich habe es empfunden:
so verliert, muß für die Hochmuths-Sünden,
lein genug sich endlich wiederfinden.

II.

